

Ein einzigartig verziertes Kampfmesser aus der Prussia-Sammlung

Jaroslav A. Prassolow

Zusammenfassung:

Zu den Artefakten der Königsberger Prussia-Sammlung, die in den Jahren 1886–1888 während der Ausgrabung auf dem Gräberfeld Grebieten, Kr. Fischhausen, Ostpreußen, geborgen wurden, gehört ein Kampfmesser aus dem Männergrab 32, welches anhand der Inventaranalyse an das Ende des 4./den Anfang des 5. Jhs. datiert werden kann. Ein einzigartiges Merkmal dieses Kampfmessers stellt ein in die beiden Klingflächen eingepunztes Zeichen dar, das seine engsten Analogien in der Sternornamentik des Sösdala-Stils hat. Ein auf diese Art verziertes Kampfmesser sowie das Einschlagen der Sternornamentsymbole in die Oberfläche von Eisenwaffen wurden damit in dieser Region erstmals nachgewiesen.

Abstract:

Among the artefacts from the Königsberg Prussia-Collection, which were found from 1886 to 1888 during the excavations on the burial site of Grebieten, Kr. Fischhausen, East Prussia, is a fighting knife from male grave 32. According to the results of the grave inventory analysis it can be dated to the end of the 4th or the beginning of the 5th century A.D. A unique feature of the fighting knife is a mark, stamped into the surface of the blade on both sides, which has its closest analogies among the star ornaments of the style Sösdala. Neither a fighting knife decorated in this manner nor a stamping of star ornaments into the surface of iron weapons in general have ever been reported for the region before.

Einleitung

Das Territorium der ehemaligen deutschen Provinz Ostpreußen (heute zwischen Polen, Litauen und Russland geteilt) stellte in der Vor- und Frühgeschichte eine wichtige Region des Ostseegebiets dar, in der die germanischen und baltischen Kulturen aufeinander trafen und sich gegenseitig befruchteten. Daher ist Ostpreußen mit seiner polyethnischen und vielfältigen archäologischen Kultur aus der frühmittelalterlichen Geschichte Europas sowie aus der Forschungsgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte kaum weg zu denken. Auch heute besitzt die Erforschung Ostpreußens für das Verständnis der historischen und kulturellen Prozesse im Ostseegebiet sowie in Europa insgesamt eine große Bedeutung.

Am Anfang des 20. Jhs. gehörte Ostpreußen zu den am besten archäologisch untersuchten Regionen Europas. Der Zweite Weltkrieg und die folgenden politischen Entwicklungen führten allerdings dazu, dass diese Region im Vergleich zu den benachbarten Territorien in dieser Hinsicht heute weit zurückgeblieben ist. Zu den wichtigsten Verlusten gehörte das Verschwinden der Sammlung des Königsberger

Prussia Museums, in der sich sämtliche wichtigen und wertvollen Funde der Region befanden. Ein großer Teil dieser Sammlung – in den 1940er Jahren mit ihren fast 500.000 Funden eine der größten und bedeutendsten Europas – war seit Ende des Zweiten Weltkrieges vermisst und blieb somit bis vor kurzem für die Fachwelt unzugänglich. Die seinerzeit ausgelagert Studiensammlung und die zugehörige Dokumentation gelangte auf Umwegen nach der deutschen Wiedervereinigung in das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte¹.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Vorgeschichte Ostpreußens ist nach wie vor ohne eine Untersuchung der originalen Fundstücke aus der Sammlung undenkbar. Die Aufarbeitung der Altbestände wird derzeit vorangetrieben und mit den aktuellen Forschungen verknüpft².

Inventar des Männergrabes 32, Gräberfeld Grebieten

Die meisten geretteten Artefakten aus der im Krieg stark dezimierten Prussia-Sammlung wurden in den letzten Jahren sorgfältig den Fundkomplexen zugeordnet oder dort, wo es nicht mehr möglich war,

¹ Vgl. hierzu mit weiterführender Literatur: Reich 2004/05.

² Vgl. hierzu: A. Bitner-Wróbleska 2008.



Abb. 1: Originale Pappe des Prussia-Museums mit „aufgenähten“ Funden des Gräberfelds Grebieten. In der Mitte befindet sich das Inventar von Grab 32. Foto: J. Passolow.

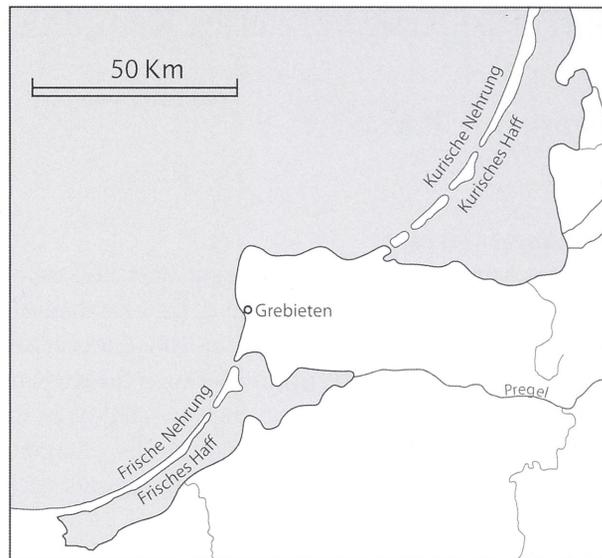


Abb. 2: Lage des Gräberfelds Grebieten auf der Samländischen Halbinsel. Nach Nowakowski 1996, Karte 1 mit Ergänzungen.

nach Fundgruppen sortiert. Eine relativ kleine Zahl der Funde wurde bis vor kurzem immer noch so aufbewahrt, wie es im Prussia-Museum in Königsberg üblich war – mit feinem Draht auf Pappen mit der Etikette „*Altertumsgesellschaft Prussia, Königsberg in Preußen*“ befestigt. Darunter befand sich auch eine Pappe mit dem hier vorgestellten Eisenmesser und den zugehörigen Beigaben des Grabes 32 (Abb. 1)³. Laut der erhaltenen originalen Etikette „*Alterht.-G. Prussia. IV, Pag. 206 ff., Nr. 5416, Grebieten, Kr. Fischhausen*“ handelte es sich dabei um das Inventar einer Bestattung aus dem Gräberfeld Grebieten, Kr. Fischhausen (Abb. 2). Die handschriftlich mit einem Bleistift angebrachte Notiz „Heydeck“ ließ erkennen, dass die Funde von der 1886 im südlichen Teil des Gräberfeldes Grebieten durch den renommierten ostpreußischen Archäologen J. W. Heydeck durchgeführten Ausgrabung stammen⁴.

Die in Frage kommenden Inventarbücher des Prussia-Museums mit der vollständigen Beschreibung des Grabinventars sowie die entsprechende Grabungsdokumentation sind verschollen, die uns interessierenden Informationen lassen sich jedoch dem

kurz nach der Ausgrabung veröffentlichten Grabungsbericht entnehmen⁵. Der kurz gefassten Beschreibung der beiden Grabungsleiter (Prof. Dr. Heydeck und Dr. Bujack) nach befand sich das Gräberfeld zwischen den Dörfern Powanen und Corjeiten im Kirchspiel Germau, Kreis Fischhausen (heute Zelenogradskij Rajon, Kaliningradskaja Oblast⁶, Russische Föderation).

Grab 32, das im September 1886 von Professor Heydeck und Bildhauer Eckart aufgedeckt wurde, befand sich „...auf der Feldmarke der verwitweten Frau Riemann. Südlich von dem Wege, der von der Biehtrift an der Powaner Feldmarke, Kirchspiel Germau, nach Grebieten von Osten nach Westen führt.“⁶ Leider fehlt ein Grabungsplan des südlichen Teils des Gräberfeldes. Auch über die Grabkonstruktion selbst ist nichts bekannt.

In der Regel standen die Urnen ohne Untersatzsteine direkt im sandigen Boden. Deckelsteine wurden selten gefunden, was aber möglicherweise z. T. an der landwirtschaftlichen Tätigkeit der neueren Zeit lag. Auch Grab 32 soll eine Urnenbestattung gewesen sein. Bei der Untersuchung der Beigaben fällt auf, dass nicht alle von ihnen einer Feuereinwirkung aus-

³ Die Grabkomplexnummer wurde auf der Pappe mit Tinte markiert, wobei um die zu dem Komplex gehörenden Funde mit einem Bleistift eine Linie gezogen wurde (s. Abb.1).

⁴ „Anschließend an die von Dr. Bujack ausgeführte Untersuchung des nördlichen Theiles des Grebietener Gräberfeldes (siehe oben), haben wir, Herr Eckardt und ich, den südlichen Theil dieser sehr reichen Gräberstätte, vom 13. bis 23. September im

Jahre 1886 untersucht. Von dem das Gräberfeld durchschneidenden Feldwege aus wurde, soweit sich irgend Gräber zeigten das südlich gelegene Feld durchgraben.“ (Heydeck 1888, 181). – Ein Grabungsplan existiert nicht.

⁵ Bujack 1888a; 1888b; Heydeck 1888.

⁶ Bujack 1888a, 237.

gesetzt waren⁷. Während z.B. die Oberfläche einiger Eisengegenstände Feuerpatina aufweist, spricht der gute Erhaltungsstand der Bronzefunde dafür, dass sie nicht mit auf den Scheiterhaufen gelegt wurden. Zu der Zusammensetzung des Grabinventars schrieb der Berichtsautor folgendes:

„32. Grab. Großes Gefäß. Innen nichts; Beigaben außen und unten: eine große eiserne Speerspitze, ein großes Langmesser, ein eiserner Hohlkelt, ein eisernes Stemmeisen (?), ein eiserner Hobel, Fragmente einer großen bronzernen Armbrustfibula, ein Stück Bronzeblech, bronzene Hülle von einem bronzernen Hängegefäß als Berlock⁸.“

Bei dem Vergleich der auf der Pappe befestigten Gegenstände mit der publizierten Inventarzusammensetzung fallen einige Unstimmigkeiten auf: Einige der beschriebenen Funde sind nicht mehr vorhanden und haben sich offenbar von der Pappe gelöst (Hohlkelt und Hobel); ein vorhandenes Fundstück, eine Eisenschnalle, wurde gar nicht in der Beschreibung

erwähnt⁹. Solche Differenzen zwischen Beschreibung und vorhandenem Inventar konnte ich auch bei weiteren Komplexen der Ausgrabungen von 1884–1886 feststellen. So muss im Folgenden nur von den momentan vorhandenen Funden ausgegangen werden.

Das Kampfmesser

Das interessanteste Artefakt aus Grab 32 stellt zweifelsohne das Messer dar. Die sonst relativ gut erhaltene elegante spindelförmige Messerklinge ist leicht nach rechts verbogen – offenbar eine absichtliche (rituelle) Deformierung, wie sie bei vielen völkerwanderungszeitlichen ostpreußischen Messern und Dolchmessern beobachtet werden kann (Abb. 3). Die Länge des fast vollständig erhaltenen Messers beträgt heute 26,7 cm, davon misst die zum Klingentrücken sowie zur Schneide winklig abgesetzte Griffzunge 6,3 cm bzw. 5,7 cm¹⁰. Die maximale Klingbreite beträgt dabei 3,5 cm. Der Querschnitt der

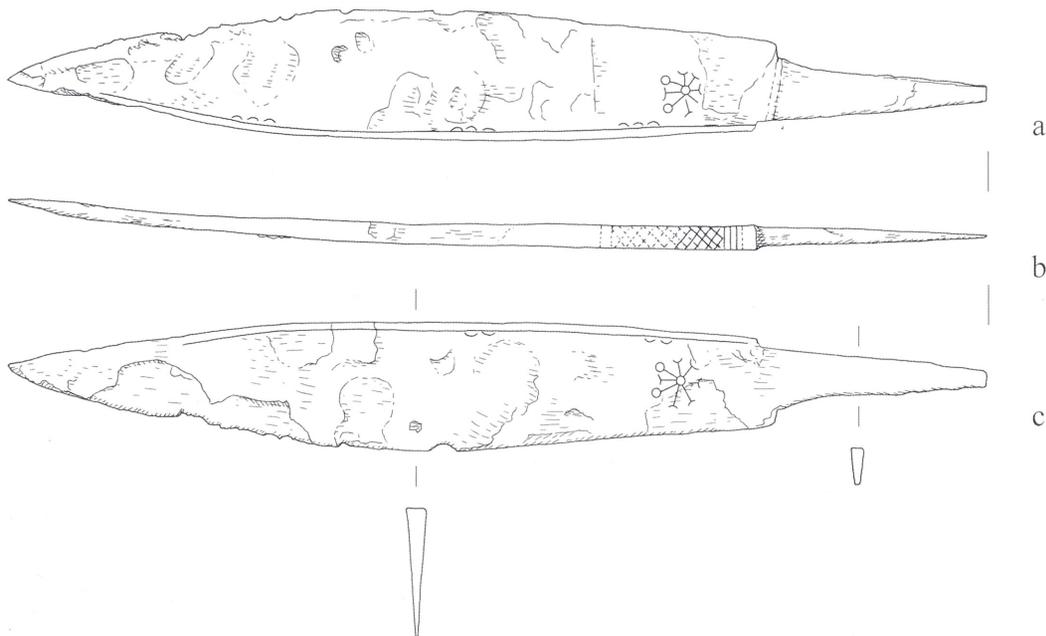


Abb. 3: Kampfmesser aus Grab 32 von Grebieten: a,c rechte und linke Klingenseiten; b Messerrücken. Sternsymbole wurden aufgrund des Röntgenbefundes ergänzt. Zeichnung: S. Nettekoven. M. 1:2.

⁷ Auch der Ausgräber selbst war dieser Meinung und schrieb dazu „... Unter den Beigaben finden sich stets viele, die nicht im Feuer gewesen sein können. Es müssen also dem Toten außer den an seinem Körper bei der Verbrennung befindlich gewesenen Gegenstände und Waffen, noch andere, vielleicht ihm gehörende, unverbrannt mit ins Grab gegeben worden sein.“ (Heydeck 1888, 182).

⁸ Bujack 1888b, 239. Hier irrtümlicherweise als „Hülle“ bezeichnet, wird ein analoger Fund aus dem Inventar des Grabes 82 richtig als „...ein bronzenes Beschlagstück als Fassung der

Seite eines Lederriemens...“ angeführt (Bujack, 1888b, 244 Taf. 9).

⁹ Es lässt sich anhand der vorhandenen Unterlagen nicht eindeutig bestimmen, ob der Gegenstand, der den ringförmigen „Schatten“ auf der Pappe hinterlassen hat, in Wirklichkeit ein Fragment eines Hobels ist; gleichfalls ist unsicher, ob es sich bei dem dreieckigen „Schatten“ tatsächlich um den erwähnten Hohlkelt handelte.

¹⁰ Die Zahlen unterscheiden sich, je nachdem ob die Griffzungenlänge auf der Rücken- oder Schneideseite gemessen wird.

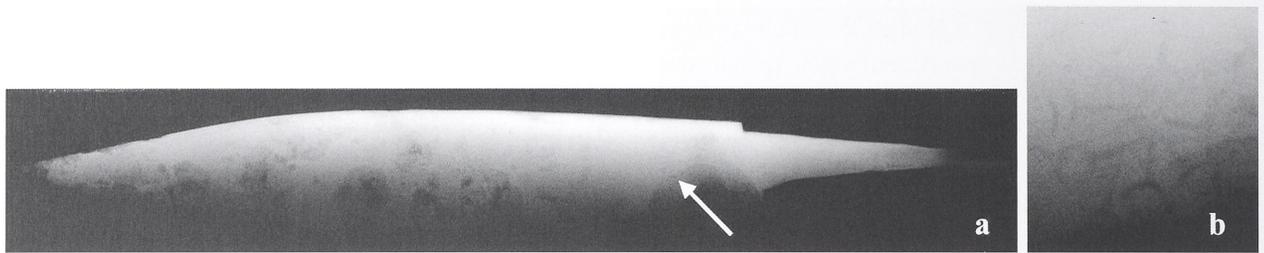


Abb. 4: a. Röntgenbild der Messerklinge, b. Vergrößerung des Sternmusters (dort wo der Pfeil hinzeigt). Foto: H. Born.

Klinge, deren max. Stärke im Rückenbereich 0,65 cm erreicht, ist langspitzdreieckig bzw. V-förmig mit einer leicht angedeuteten Verdickung am Rücken, ohne dass er allerdings eine T-Form annimmt. Die Messerspitze ist mittelständig bzw. liegt leicht oberhalb der Mittellinie. Das Gewicht der Klinge beträgt im heutigen Zustand 114 g. Der organische Griff hat sich nicht erhalten.

Um zusätzliche Informationen zum Aufbau der Klinge zu bekommen, wurde sie geröntgt (Abb. 4)¹¹. Dabei konnte keine Inhomogenität in der Makrostruktur der Klinge festgestellt werden¹².

Wie viele andere kaiser- und völkerwanderungszeitliche Messer aus der Region ist auch diese Klinge verziert. Der Klingentrücken sowie die beiden Klingenseiten weisen längs des Rückens Varianten des in dieser Zeit gängigen Ornaments auf. Unterhalb einer vom Klingensansatz bis eventuell ursprünglich zur Spitze hin parallel zum Rücken verlaufenden eingravierten Linie wurden gruppenbildende hängende Halbkreise (Dm. 0,3–0,4 cm) eingeschlagen. Auf jeder Seite sind zwei bzw. drei solche Gruppen aus jeweils zwei bzw. drei Halbkreisen zu erkennen.

Die Rücken vieler Messer der jüngeren Römischen Kaiserzeit sowie der Völkerwanderungszeit (Periode C–D)¹³ tragen eine der Varianten des als „liegen-

des Kreuz“¹⁴ bezeichneten Ziermusters, das randlich durch eine oder mehrere Querlinien eingegrenzt ist¹⁵. Trotz der Korrosion konnte festgestellt werden, dass auch das Grebietener Messer ein gitterähnliches Ornament aus mehreren sich kreuzenden diagonalen Linien¹⁶ mit zwei bzw. vier randlichen Querrillen aufweist. Das Messer unterscheidet sich aber von den übrigen ostpreußischen Stücken durch das Vorhandensein zweier in die beiden Klingenseiten spiegelbildlich eingeschlagener identischer sternförmiger Symbole (Abb. 5).

Das Zentrum des fast vollständig erhaltenen ca. 1,3 cm großen Zeichens auf der rechten Klingenseite bildet eine annähernd kreisförmige Figur, von der insgesamt 8 radiale Strahlen ausgehen, die ihrerseits entweder mit kurzen halbmondähnlichen Strichen (6x) oder mit Kreisen (2x) gekrönt sind. Links konnten wegen der starken Oberflächenkorrosion nur noch ein paar Strahlen erkannt werden. Erst im Röntgenbild wurden auch die übrigen, tief eingeschlagenen Ornamente unterhalb des gut erkennbaren rechten Zeichens sichtbar (Abb. 6), was eine Rekonstruktion des „verschwundenen“ Zeichens auf der linken Seite ermöglicht hat. Die beiden Symbole wurden auf den beiden Klingenseiten fast genau gegenüberliegend eingepunzt und sind beinahe identisch. Bemerkenswert ist, dass nicht das ganze Sym-

¹¹ Die Röntgenuntersuchung führte dankenswerterweise H. Born durch. – Nach heutigem Publikationsstand ist so gut wie keine Waffe aus den Beständen der Prussia-Sammlung geröntgt worden, während diese Methode bei der Untersuchung frühmittelalterlicher Waffen anderer Regionen Europas bereits vielfach angewandt wurde. So ist eine schiedetechnische Auswertung der ostpreußischen Waffen bisher lediglich durch eine metallographische Analyse einiger Lanzen- und Speerspitzen des 11. Jhs. möglich (Kulakov/Tolmachew 1987). Die Ergebnisse der Röntgenanalyse einer ganzen Reihe ostpreußischer Kampf- und Dolchmesser befinden sich in der Auswertung (J. Prassolow).

¹² Eine metallographische Untersuchung wurde nicht durchgeführt, deshalb kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Klinge eine komplexe Makrostruktur hat. So konnte z. B. bei der metallographischen Untersuchung einer zeitgenössischen Dolchmesser Klinge aus der Region festgestellt werden, dass sie

eine Paket-Struktur hatte, was bei der Röntgenanalyse jedoch nicht zu sehen war (J. Prassolow i. Dr.).

¹³ Die Perioden der ostpreußischen Vorgeschichte sind entsprechend der von O. Tischler (Tischler/Kemke 1902, 10–13) erarbeiteten Chronologie angegeben.

¹⁴ Bezenberger 1900, 277.

¹⁵ Dieses Muster ist für die Römische Kaiserzeit sowie für die Völkerwanderungszeit charakteristisch und tritt immer wieder auf bronzenen Schnallendornen, Fibeln, Pinzetten, Feuerstählen etc. sowie sehr häufig auf Messerrücken auf. Bei letzteren gibt es Varianten, angefangen von eingravierten einzelnen Kreuzen über zwei bis drei aneinander gereihete Kreuze bis hin zu Gittermustern. Genauso wie die Zahl der eigentlichen Kreuze kann auch die Anzahl der sie begrenzenden Querlinien variieren.

¹⁶ Ihre genaue Anzahl lässt sich wegen Korrosion nicht feststellen.

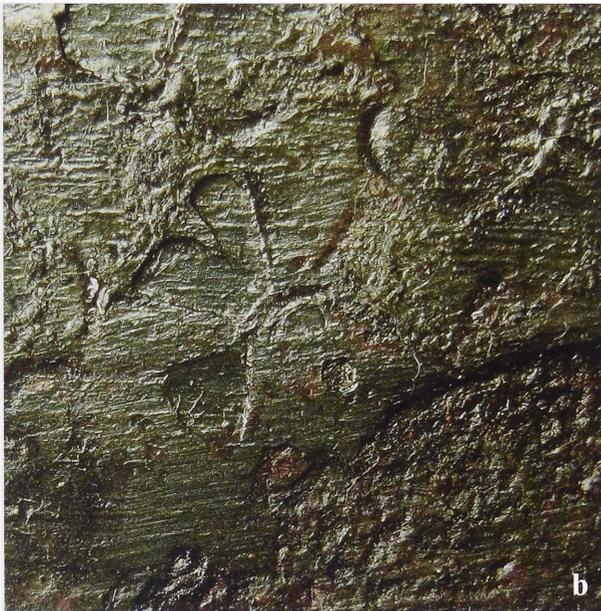
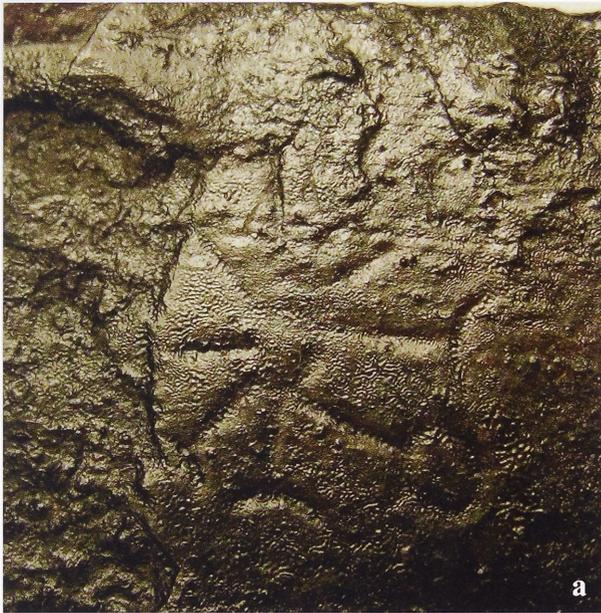


Abb. 5. Sternförmige Symbole auf den Klingflächen rechts (a) und links (b). Foto: J. Prassolow.

bol auf einmal eingeschlagen, sondern seine „Strahlen“ einzeln angebracht worden sind.

Zusammensetzung und Datierung des Grabinventars

Das Messer besitzt eine für die jüngere Römische Kaiserzeit bzw. den Anfang der Völkerwanderungs-

¹⁷ Zu der Frage der Definition eines Kampfmesser siehe Kazakevičius 1988, 82 ff.; Bitner-Wróblewska 2007, 80.

¹⁸ Kulakov 2007, 11; 110 Abb. 13,4.11; 114 Abb. 18,1.12; 120 Abb. 24,3; Skvorzov 2007, 123; 163 Abb. 17,6; 127; 172 Abb.

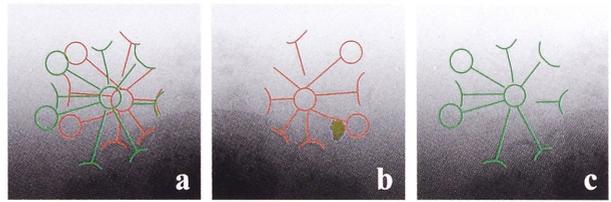


Abb. 6: Wiedergabe der Symbole aufgrund des Röntgenbefunds. a Röntgenbefund, b und c Rekonstruktion des Muster auf der rechten und der linken Seite. Zeichnung: S. Nettekoven.

zeit charakteristische Form. Es ist eine der späten Varianten der so genannten Messer mit gebogenem Rücken und konnte dank seiner weit ausgezogenen Spitze sowohl zum Schneiden als auch zum Stechen verwendet werden.

Ein Messer ist bekanntlich eine effektive Waffe sowie ein multifunktionelles Werkzeug, was bei jedem einzelnen Fund seine funktionelle Zuordnung erschwert¹⁷. Im Fall des Grebietener Fundes scheint es mir allerdings angesichts seiner Form, seiner beträchtlichen Größe, seiner einzigartigen Verzierung sowie der Zusammensetzung des Grabinventars durchaus angebracht, es nicht als einen Alltagsgegenstand, sondern als eine Waffe bzw. ein Kampfmesser zu bezeichnen. Ähnliche Funde aus Männergräbern dieses sowie anderer ostpreußischer Gräberfelder werden in die erste Hälfte/Mitte des 3.–5. Jh. datiert¹⁸.

Unter den weiteren Beigaben des Grabes (Abb. 7) befindet sich eine fragmentarisch erhaltene eiserne Lanzenspitze (25,5 cm). Erhalten ist das untere Blattteil mit Tülle, die 12,5 cm misst; ein Fragment des oberen Teils lässt auf eine ursprüngliche Länge der Lanzenspitze von ca. 30 cm schließen. Die maximal erhaltene Blattbreite beträgt 4,2 cm bei einer Stärke von 0,9–1,1 cm. Die Profilierung ist unklar, entweder existierte ein schwach ausgeprägter Mittelgrat oder der Querschnitt war spitz-oval. Die Oberfläche der Lanzentülle (Dm. 2,2 cm) ist glatt. Die Lanzenspitze ist dem Typ V (nach Kazakevičius), der für Litauen in das 2.–13. Jh. datiert wird, am ähnlichsten¹⁹. In Ostpreußen sind Lanzen dieses Typs am häufigsten in Gräbern vom Ende des 4. und beginnenden 5. Jhs.²⁰.

Eine weitere Beigabe stellt ein eiserner Gegenstand von 16,5 cm Länge und bis zu ca. 2,6 cm Breite dar.

26,7; 127 und 128; 174 Abb. 28,6; 128 und 176 Abb. 30,3.

¹⁹ Kazakevičius 1988, 27–29.

²⁰ Etwa Skvorzov 2007, 128; 176 Abb. 30,3 sowie persönliche Mitteilung.

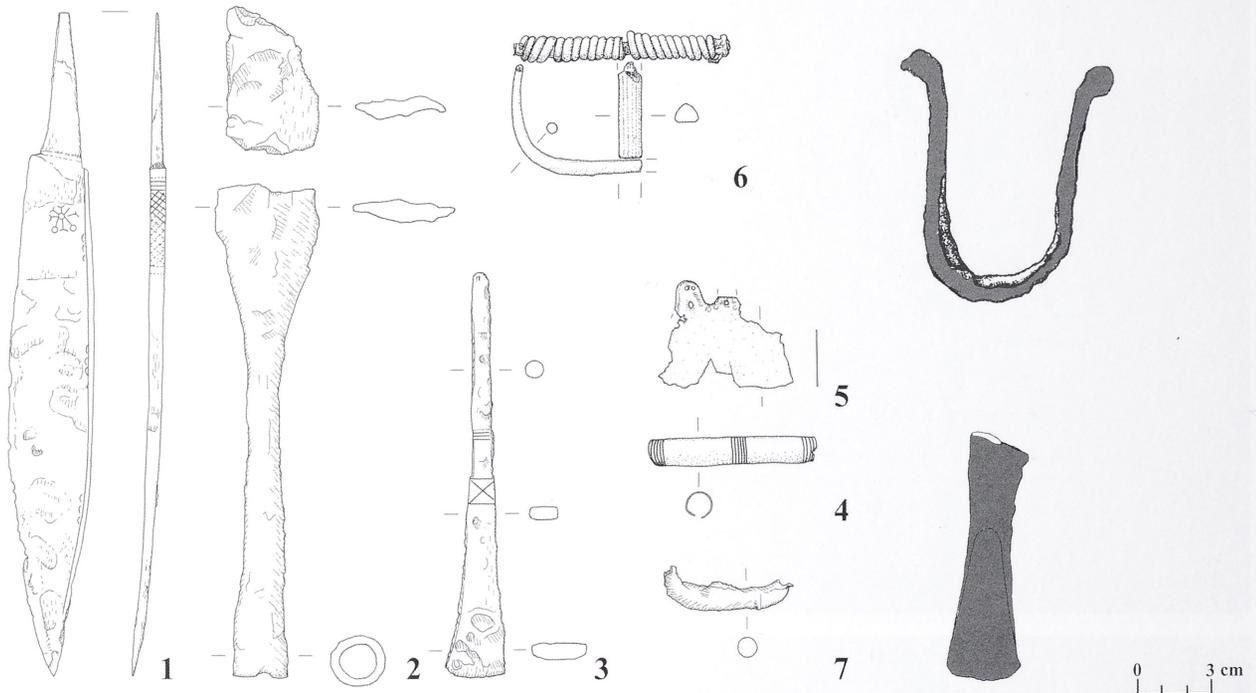


Abb. 7: Inventar der Männerbestattung 32. Die nicht mehr vorhandenen Beigaben sind grau markiert. Zeichnung: S. Nettekoven.

Das trapezförmige, 8,35 cm lange Unterteil ist leicht von der dornförmigen Schäftung abgesetzt. Hier findet sich beidseitig ein eingraviertes „liegendes Kreuz“. Analoge Funde werden in der Fachliteratur als Meißel/Stemmeisen oder Feuerstahl angesprochen²¹. Sie lassen sich vor allem durch das Profil des unteren Endes, also beim Meißel der Schneidkante, voneinander differenzieren. Der schlechte Erhaltungszustand unseres Exemplars lässt keine eindeutige Zuweisung zu, trotzdem halte ich es eher für einen Feuerstahl. Seiner Form nach kann der Fund an den Übergang vom 4. zum 5. Jh. datiert werden²².

Das Grab enthielt zudem ein 6,3 cm langes Bronzeröhrchen aus dünnem, zusammengerolltem Blech mit schräg abgeschnittenen Enden (Abb. 7,4). Die Enden sind mit 4 bzw. 5 eingeritzten Querlinien verziert, 7 weitere eingravierte Linien finden sich im mittleren Bereich. Das leicht zusammengepresste Bronzeröhrchen hat einen rund-ovalen Querschnitt

von 0,8–1 cm Dm. Der fälschlicherweise als „*broncene Hülle von einem bronzenen Hängegefäß als Berlock*“ bezeichnete Fund ist in Wirklichkeit ein charakteristisches Bestandteil des Schulterriemens vom Typ „*balteus Vidgiriai*“, der seit dem Übergang C3/D bzw. seit dem Ende des 4. Jhs. bis zur Mitte des 6. Jhs.²³ in Ostpreußen und Litauen zum Tragen langer Kampf- und Dolchmesser, eventuell auch Kurzschwerter benutzt wurde²⁴. Solche Röhrchen bzw. Riemenendabschlüsse fanden sich in vielen Gräberfeldern Litauens und Ostpreußens²⁵, darunter auch in weiteren Männerbestattungen des Gräberfelds Grebieten²⁶.

Zum Schulterriemen gehörte auch eine figürliche Zierplatte (Abb. 7,5) von der nur ein Fragment von 5,3x4,2 cm und einer Stärke von 0,1 cm erhalten ist²⁷. Von der Außenseite wurden randlich Nietlöcher eingeschlagen, wobei in einem der drei erhaltenen Löcher immer noch Nietreste stecken. Der Beschlagrand ist mit 0,2 cm großen Eindrücken punzverziert,

²¹ Bliujienė 2006, 135; Heydeck 1888, 239; Iwanowska 2006, 89; 171 Taf. 17,1; 294 Taf. 140,1; 163 Taf. 9; Niezabitowska 2004, 272.

²² Iwanowska 2006, 89; Niezabitowska 2004, 285.

²³ Austraskas 1999, 144; Kulakov/Skvorzov 2000, 45.

²⁴ Šimėnas 1996, 56 Abb. 18.

²⁵ Šimėnas 1992, 99; ders. 2006, 54ff.; Austraskas 1999; Kula-

kov/Skvorzov 2000, 46; Skvorzov 2007, 127; 174 Abb. 28,11; 128; 176 Abb. 30,11; Bujack 1888b, 244, Taf. 9. – Solche Funde sind auch aus anderen Regionen Europas bekannt, vgl. Kulakov/Skvorzov 2000, 45.

²⁶ Bujack 1888b, 244, Taf. 9.

²⁷ Šimėnas 1996, 56; Austraskas 1999, 122 Abb. 2; 125 Abb. 4; 127 Abb. 6; 140 Abb. 12.

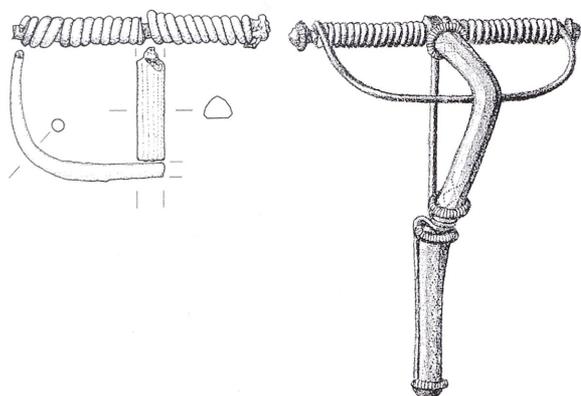


Abb. 8: Vergleich der Fibel von Grebieten (a) mit einem vollständigen Exemplar aus Pollwitten, Kr. Fischhausen (b). a Zeichnung: S. Nettekoven, b nach Åberg 1919, 14 Abb. 3.

wobei eines der vorhandenen Löcher eventuell durch zu hartes Schlagen beim Punzen entstanden ist.

Eine wohl schon zur Zeit des Begräbnisses absichtlich zerstörte Bronzefibel (Abb. 7,6), von der noch die Spirale mit einer verrosteten Eisenachse von 8,5 cm Länge sowie ein Stück der Sehne und des facetierten Bügels erhalten ist (Abb. 7,6), stellt eine der späten Varianten des Typs „Fibel mit Ringgarnitur“²⁸ bzw. „Armbrustfibel mit umgeschlagenen Fuß“ (auch „große ABF“ genannt) vom Typ Almgren 161–162²⁹ dar (Abb. 8) und ist für die Datierung des gesamten Komplexes von großer Bedeutung³⁰. Fibeln dieser Art bilden nach N. Åberg den Übergang von den älteren zu den jüngeren Varianten des Typs und „[...] dürfen deshalb in der Hauptsache dem 5. Jh. zugerechnet werden“³¹. Inzwischen kann diese Datierung weiter präzisiert werden. Armbrustfibeln der Typen 161–162 sind auf dem Gräberfeld Grebieten für seine Belegungszeitstufe IIb charakteristisch, die der Stufe C2 – Anfang D (C3) nach Godłowski, d.h. ca. 250–400 n. Chr. entspricht³². Auch Kulakov weist auf die frühere Datierung dieser Variante des Typs hin und glaubt, dass seine Entwicklung bereits Ende des 3. Jhs. im Ganzen abgeschlossen war³³. Dabei basiert seine Kritik an der Datierung des Typs

²⁸ Åberg 1919a, 12.

²⁹ Nowakowski 1996, 24.

³⁰ Identische Fibeln stammen aus mehreren Gräbern (z. B. Grab 13), die gleichfalls im Jahre 1886 in dem südlichen Teil des Gräberfeldes Grebieten von Prof. Heydeck aufgedeckt wurden (Buck 1888b, 238).

³¹ Åberg 1919a, 12f.

³² Nowakowski 1996, 27.

³³ Kulakov 2005, 44.

³⁴ Ebd. 42.

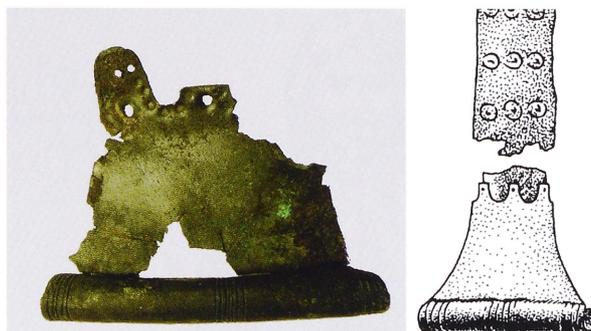


Abb. 9: Die erhaltenen Metallteile des Schulterriemens (a) und deren Rekonstruktion aufgrund eines Befundes aus dem Grab 56 von Žviliai, Litauen (b). Foto: J. Prassolow; Vergleich nach Auštrauskas u.a. 1999, 133 Abb. 10.

durch Nowakowski in die Zeitspanne 350–400 n. Chr. offenbar auf einem Missverständnis³⁴.

Von der zum Komplex gehörenden Eisenschnalle ist nur ein stark korrodiertes Rahmenfragment mit rund-ovalem Querschnitt von 5,6 cm Länge und Dm. von 1,0–1,2 cm erhalten (Abb. 7,7). Dennoch kann die Schnalle höchstwahrscheinlich den Typen H 13–14, eventuell auch H 18 nach Madyda-Legutko zugeordnet werden, die für die späte Phase der spätrömischen Kaiserzeit oder für die Frühphase der Völkerwanderungszeit typisch sind³⁵. Solche Schnallen sollen als ein charakteristischer Bestandteil der Männertracht u.a. in dem Westbaltischen Kulturkreis gesehen werden (Abb. 9)³⁶.

Die nicht erhaltenen Beigaben, ein Hobel und ein Beil (Abb. 7,8–9)³⁷, lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen und sind deswegen für die Datierung des gesamten Grabkomplexes ungeeignet. Anhand der bestimmaren Objekte kann er an das Ende des 4. bzw. den Anfang des 5. Jhs. datiert werden.

Die Zusammensetzung des Grabinventars ist für eine bestimmte Art Männerbestattungen dieser Zeit in der Region typisch (Abb. 10), bei denen es sich, zumindest in Litauen, „[...] ausschließlich um die reichen Reitergräber handelt“³⁸. Bezüglich Grebieten betonte

³⁵ Madyda-Legutko 1986, 64–66.

³⁶ Ebd. 1986, 73; 75.

³⁷ Wie erwähnt, handelt es sich bei dem auf der Puppe noch zu erkennenden Schatten eines halbkreisförmigen Gegenstand von max. 4,7 cm Dm. und max. 0,6 cm Stärke eventuell um das Fragment eines Hobels. Der zweite Schatten von max. 3,2 cm Breite und 9,0–9,5 cm Länge war wahrscheinlich der in der Beschreibung erwähnte Hohlkelt.

³⁸ Auštrauskas 1999, 144, sowie 133 Abb. 10, 134 Abb. 11.

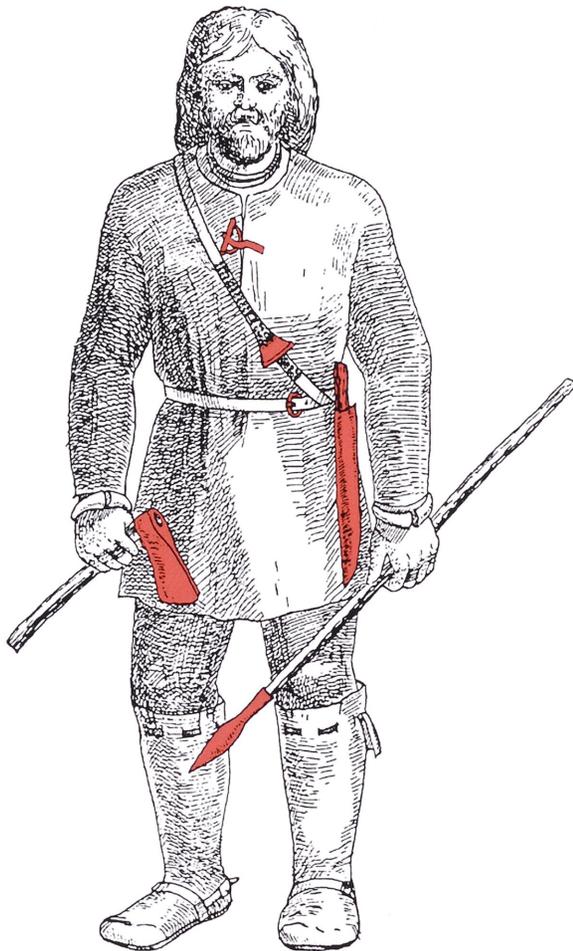


Abb. 10: Rekonstruktion einer Kriegerausrüstung aus Grab 23, Vidgiriai, Litauen (nach Šimėnas 1996, 62 Abb. 22). Rot sind die Beigaben markiert, die denjenigen aus Grab 32 von Grebieten entsprechen.

aber bereits Bujak, dass die Bestattungen, die anhand der Grabbeigaben von Waffen und Sichel „sicher“ als Männergräber angesprochen werden können, „nicht das Mindeste von Reitzug“ enthielten³⁹. Eine zusätzliche vergleichende Analyse der benachbarten Grabkomplexe in Hinsicht auf ihre Datierung ist leider nicht möglich, da der Plan dieses Teils des Gräberfeldes nicht vorhanden und die räumliche Beziehung einzelner Komplexe zueinander somit nicht sicher rekonstruierbar ist.

³⁹ Bujak 1888a, 176.

⁴⁰ Hachmann 1993, 328ff.; 373ff.; Engowatow 1963.

⁴¹ Ob diese „einheimische Heilszeichen“ als rein germanisch betrachtet werden können, ist umstritten. Eine Diskussion dieser

Interpretation der angebrachten Symbole

Die Datierung des Grabkomplexes 32 an das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jhs. ist wichtig bei der Interpretation der in die Messerklingenflächen eingeschlagenen Symbole. Wenn auch eingravierte gerade Linien und „liegendes Kreuz“-Muster, eingepunzte Halbkreise sowie Kombinationen dieser Zielelemente auf den einschneidigen Waffen dieser Zeit in der Region recht häufig vorkommen, sind sternartige Symbole (Abb. 5) auf einer Messerklinge bislang einmalig und lassen viele Fragen aufkommen. Zu den wichtigsten Fragen zählt, ob gleiche oder ähnliche Symbole aus der uns interessierenden Zeit im europäischen Kulturraum überhaupt bekannt sind. Abgesehen von einer gewissen Ähnlichkeit der Grebietener „Sterne“ mit den allerdings viel jüngeren Darstellungen des skandinavischen magischen „Helmes des Schreckens“ (Aegishjalmur), kommen insgesamt vier Gruppen der annähernd zeitgenössischen (1. Hälfte des 1. Jahrtausends) Symbole in Frage, die auf Waffenfunden aus dem europäischen Bereich auftreten:

Tamga-Zeichen

Die sarmatischen „Geschlechtszeichen“ Tamga kommen in Europa in der jüngeren Römischen Kaiserzeit auf und sind eng mit den Lanzen- und Speerspitzenfunden verbunden⁴⁰. Sowohl die Form als auch die Technologie des Anbringens, nämlich eingepunzt statt silbertauschiert, wie es bei Tamga-Zeichen auf Waffen meistens üblich war, unterscheidet das Messer von Grebieten von diesen Funden.

Germanische magische Zeichen („Heilszeichen“)

Genauso wenig verwandt mit den Grebietener Zeichen scheinen auch die sonstigen auf den eisernen Waffen des germanischen Kulturkreises vorkommenden magischen Symbole zu sein⁴¹. Sie haben zu meist ziemlich einfache geometrische Formen: konzentrische Kreise, Swastika- und Trikvestersymbole, Halbbogen und unterschiedliche Linien⁴², die häufig von Ornamente bildenden Punkten begleitet werden⁴³. Auch sie sind meistens in Tauschiertechnik ausgeführt. Am ähnlichsten ist den Sternen auf der Grebietener Messerklinge vielleicht das Kreuz auf einer Lanzenspitze aus dem berühmten Königsgrab

Frage würde hier den Rahmen sprengen.

⁴² Hachmann 1993, 385ff.

⁴³ Viele dieser Symbole finden sich nicht nur auf Waffen, sondern häufig auch auf Trensenknebeln, Kämmen, Pinzetten etc.

von Mušov⁴⁴. Die Enden der Kreuzbalken sowie der anderen, für uns weniger interessanten Figuren auf dem Lanzenspitzenblatt sind mit den gleichen „Halbmonden“ gekrönt wie die meisten Strahlen der Grebietener „Sterne“. Trotz der gewissen Ähnlichkeit hat das Mušover Symbol eine viel symmetrischere und einfachere geometrische Form. Der Mušover Grabkomplex ist mit einer Datierung in das 1–2 Jh. n. Chr. zudem wesentlich älter. Weitere Funde, die diese chronologische Lücke überbrücken könnten, fehlen bisher.

Ornamente aus Masuren

Während Messer aus den zentralen Regionen Ostpreußens im rückennahen Bereich der Klingensfläche sowie auf dem Klingensrücken meistens mit relativ einfachen Mustern verziert wurden, weisen die Messerklingen aus Masuren nicht selten ein komplizierteres Ornament auf. Dieses nimmt gelegentlich den zentralen Platz in dem oberen Teil der Klinge ein und kann eine relativ komplexe geometrische Form haben⁴⁵. Aber auch unter diesen figürlichen Mustern sind mir Analogien zu den Grebietener Zeichen nicht bekannt.

Sternornamentik

Die letzte Vergleichsmöglichkeit bilden Symbole der Sternornamentik, u.a. ihrer so genannten westbaltischen (ostpreußischen) Variante. Wenn auch nach der heute vorherrschenden Meinung der eigentliche Sösdala-Stil in seinem ganzen Formenreichtum in Ostpreußen keine nennenswerte Verbreitung gefunden hat, tritt doch die für ihn charakteristische Sternornamentik auf den Funden, allerdings keinen Waffenfunden, aus der Region verhältnismäßig häufig auf⁴⁶. Das Sternsymbol auf dem Grebietener Messer hat einerseits Ähnlichkeit mit den in Ostpreußen nachgewiesenen Zeichen, andererseits mit solchen aus dem nordgermanischen Raum⁴⁷. Als Paradebeispiel der relevanten ostpreußischen „Sterne“ will ich hier ein auf mehreren silberbezogenen Riemenzungen auftretendes Symbol anführen⁴⁸. Im

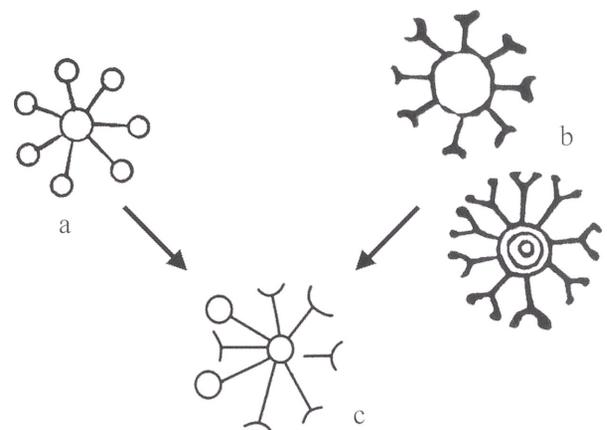


Abb. 11: Mit dem Symbol von Grebieten stilistisch vergleichbare Zeichen, die seine Entstehung beeinflussen könnten: a Sternmotiv auf der Riemenzunge von Grunden, Kr. Angerburg, Ostpreußen (nach Gaerte 1929, 286 Abb. 227d); b Symbole auf dem Goldhorn vom Gallehus, Dänemark (nach Jacobsen/Moltke 1941, 15 Abb. 40), c das Sternsymbol von Grebieten.

nordgermanischen Raum soll in diesem Zusammenhang auf die Zeichen auf einem der berühmten Gallehus-Hörner hingewiesen werden⁴⁹. Rein stilistisch könnten die Grebietener Sterne eine Kombination der beiden erwähnten Symbole sein (Abb. 11). Sowohl die Riemenzungen als auch die Gallehus-Hörner werden ans Ende des 4. und den Anfang des 5. Jhs.⁵⁰ datiert, was mit der Zeitstellung des Grebietener Messers übereinstimmt und ein weiteres Argument für die Zugehörigkeit seiner Symbole zu dem stilistischen Kreis der Sternornamentik ist.

Die Sternornamentik tritt auf den Beigaben von Grebieten und anderen, benachbarten Gräberfeldern ziemlich häufig auf, worauf schon N. Åberg vor hundert Jahren hinwies: „Die in Ostpreußen vorkommenden Gegenstände mit Sternornamenten sind überwiegend auf den Kreis Fischhausen konzentriert, während Funde außerhalb dieses Kreises selten sind“⁵¹. Trotzdem stellt das Kampfmesser einen Sonderfall dar – bisher sind aus Ostpreußen nur mit Sternornamentik verzierte Schnallenbeschläge, Riemenzungen, Pinzetten und Sternfußfibeln bekannt,

⁴⁴ Peška/Tejral 2002, 106, 109–111.

⁴⁵ Nowakowski 1998, 83 Abb. 29; Karczewski 1999, 78 Abb. 4.

⁴⁶ Zu der Frage, in wie weit die ostpreußische Sternornamentik mit dem „klassischen“ Sösdala-Stil verwandt ist, d.h. eine seiner Varianten ist (Åberg 1919, 45 ff.), oder als „... eine unter dem Einfluss des Sösdala-Stils entstandene westbaltische Sternornamentik“ (Bitner-Wróblewska 1991, 229) darstellt, gibt es in der Fachliteratur unterschiedliche Meinungen. Mir scheint es aber aufgrund der chronologischen sowie stilistischen Übereinstimmungen im Falle der ostpreußischen Sternornamentik eher an-

gebracht, von einer lokalen Variante des Stils zu reden.

⁴⁷ Åberg 1919b, 4 Abb. 11,m.

⁴⁸ Gaerte 1929, 286 Abb. 227d.

⁴⁹ Jacobsen/Moltke 1941, 13–16 Abb. 38–41.

⁵⁰ Åberg 1919, 33–34; Bitner-Wróblewska 2007, 117 und Pl. II; Axboe et al. 1998, 334.

⁵¹ Åberg 1919, 46. Einzelne Funde sind außerhalb vom Samland auch aus Litauen, dem Masurengebiet und den südlichen Regionen Finnlands bekannt (Bitner-Wróblewska 1991, 231).

bei denen die Sternsymbole jeweils in das Silber oder die Bronze eingeschlagen wurden⁵². Eine zeitgenössische eiserne Waffe mit eingeschlagenem Sternornamentiksymbol ist aus der Region nach meiner Kenntnis nicht bekannt⁵³.

Waffen mit den Sternornamenten außerhalb Ostpreußens

Im nordeuropäisch-germanischen Bereich sind in der Zeit, aus der das hier diskutierte Grab stammt, Sternmotive auf Eisenwaffen zwar keine besonders häufige, allerdings auch keine einmalige Erscheinung. Bekannt sind sie z.B. auf Lanzenspitzen aus den nordgermanischen Mooropferplätzen, die nicht selten zisiliert und/oder mit Inkrustationen verziert wurden⁵⁴.

Um einen für die Region einzigartigen Moorfund handelt es sich auch bei einer mit Sternen verzierten, silbertauschierten Kampfaxt, die vor kurzem westlich von St. Petersburg im Glumickoe-Moor gefunden wurde⁵⁵. Auch auf bronzenen Schwertscheidenbeschlägen oder Riemendurchzügen aus nordgermanischen Mooropferplätzen findet sich Sternornamentik, aber die Ornamentik keines der erwähnten Stücke kann man direkt mit den Grebietener Sternen vergleichen, da sie sich stilistisch unterscheiden oder die Sternmotive auf dem Schwertzubehör in die Edelmetalle oder die Bronze eingeschlagen wurden. Kampfmesser mit Sternornamentik sind unter diesen Funden bisher nicht bekannt.

Aus dem westgermanischen bzw. provinzial-römischen Gebiet stammt dagegen eine ganze Reihe mit Kreisäugen, Zahnrädern (Sonnenrädern) und Sternmustern verzierter Messer, Dolche und Lanzenspitzen⁵⁶. Viele dieser Eisenmesser bzw. -dolche können anhand der begleitenden Grabbeigaben gleichfalls in das auslaufende 4. und den Beginn des 5. Jhs. datiert werden. Besonders hervorzuheben ist ein reich verziertes Messer aus einem Skelettgrab aus der Umgebung von Mainz⁵⁷, dessen Klingflächen „mit sternähnlichen Einlagen aus Silber sowie Gold ornamentiert“ waren. Eine stilistische Analyse der gleichfalls aus dem Grab stammenden Schnalle

erlaubt es, den ganzen Komplex in die zweite Hälfte des 4. Jhs. zu datieren⁵⁸.

Direkte Analogien zu den Grebietener Sternen sind aber auch hier nicht vorhanden. Die tauschierten Zeichen auf den Messern gehören zwar dem Kreis der Sternornamentik an, sind aber mit denen aus Grebietern stilistisch wie technologisch kaum vergleichbar.

Fazit

Die Resultate der stilistischer Analysen der das Kampfmesser schmückenden Sternmotive sprechen für ihre Zugehörigkeit zu dem Kreis der ostpreußischen Sternornamentik, die mit dem Sösdala-Stil verbunden bzw. eventuell eine seiner Varianten ist. Die engsten Analogien zu den Sternen auf dem Grebietener Kampfmesser scheinen unter den bekannten Mustern die Zeichen auf den mit Silber überzogenen ostpreußischen Riemenzungen sowie die Sterne auf einem in Gallehus, Dänemark gefundenen Horn zu sein.

Die Verzierung eines Stahl- bzw. Eisengegenstandes mit einem eingeschlagenen Sternsymbol dieses stilistischen Kreises stellt im Fall der ostpreußischen Altertümer eine Sondererscheinung dar. In Ostpreußen gibt es bislang keine weiteren Funde von Kampfmessern oder überhaupt einer Waffe, deren Klinge mit den Sternsymbolen verziert wäre.

Die geringen Vergleichsmöglichkeiten sowie der derzeitige Forschungsstand müssen weitere Fragen offen lassen. Die Entstehung des Sösdala-Stils sowie der Gebrauch der Sternornamentik in *Barbaricum* hängen bekanntlich eng mit römischen Einflüssen zusammen. Es bleibt unklar, ob auch die Grebietener Zeichen darauf zurückzuführen sind oder ob ihre unverborgene Bedeutung eine völlig andere als die der ansonsten bekannten Sternornamentik war. Auch die Fragen ob die Zeichen auf dem Kampfmesser aus Grebietern zu einem rein dekorativen oder einem kultischen Zweck angebracht worden sind oder ob es sich bei ihnen vielleicht nur um eine Herstellungsmarke handelte, müssen zunächst offen bleiben.

⁵² Vgl. Åberg 1919, 46.

⁵³ Gewiss gehören auch konzentrische Kreise sowie S-förmige Linien, mit denen die ostpreußischen Kampfmesser häufig geschmückt wurden, zu dem Kreis der Sternornamentik. Allerdings sind diese ornamentalen Elemente mit primitiv und unspezifisch, um alleine die stilistische Zugehörigkeit eines Fundes zu bestimmen.

⁵⁴ Ilkjær 1993, 32.

⁵⁵ Kargopol'cev/Ščukin 2002.

⁵⁶ Böhme 1974, 128–130 Taf. 97,5; 128,5. Interessanterweise wird vermutet, dass bei vielen der unterschiedlich verzierten Messer es sich wohl nicht um Waffen, sondern um vornehmes Essbesteck gehandelt hat (Böhme 1974, 130 Anm. 612).

⁵⁷ Åberg 1919a, 46f. Abb. 66; Lindenschmit 1911, 123.

⁵⁸ Åberg 1919a, 47.

Danksagung

Mein Dank gilt dem ehemaligen Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Prof. Dr. W. Menghin, für die Publikationserlaubnis und vielseitige Hilfe im Laufe der Arbeit sowie den Mitarbeitern des Museums, die an der Bearbeitung des Materials beteiligt waren⁵⁹.

Gleichfalls will ich mich herzlich bei dem Leiter der Restaurierungsabteilung des Kaliningrader Museums für Kunst und Geschichte, K. Skorzov, für seine fachmännischen Hinweise bedanken.

Literatur:

Austraskas 1999

A. Austraskas/G. Gleiznienė/V. Šimėnas, Perpetės baltų kraštouse I tūkstantmečio viduryje. Arch. Litua 1, 1999, 119–144.

Åberg 1919

N. Åberg, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit (Uppsala 1919).

Åberg 1919a

N. Åberg, Den germanska stjärnornamentiken under 3- och 400-talet e. Kr. Antikvarisk tidskrift för Sverige 21,3, 1919, 1-51

Axboe 1998

M. Axboe/H. Nielsen/W. Heizmann, Gallehus. In: RGA 10, 1998, 330–345.

Bezenberger 1900

A. Bezenberger, Öffentliche Sitzung im Saale der Drei-Kronen-Loge am 25. Februar 1897. Sitzungsber. Altertumsbes. Prussia 1896–1900, 21, 1900, 270–278.

Bitner-Wróblewska 1991

A. Bitner-Wróblewska, Between Scania and Samland. From studies of stylistic links in the Baltic region during the Early Migration Period. Fornvännen 86, 225–241.

Bitner-Wróblewska 2001

A. Bitner-Wróblewska, From Samland to Rogaland: east-west connections in the Baltic basin during the early Migration Period (Warszawa 2001).

Bitner-Wróblewska 2007

A. Bitner-Wróblewska, Netta. A balt cemetery in North-eastern Poland (Warszawa 2007).

Bitner-Wróblewska 2008

A. Bitner-Wróblewska (Red.), Die archäologischen Inventarbücher aus dem ehemaligen Prussia-Museum. Aestio-

rum Hereditas I (Olsztyn 2008).

Bliujiene 2006

A. Bliujiene, Watershed between Eastern and Western Lithuania during the Early and Late Migration Period. Arch. Litua 7, 2006, 123–143.

Böhme 1974

H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4.–5. Jahrhundert zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 9 (München 1974).

Bujack 1888a

G. Bujack, Das Gräberfeld zu Grebieten (nördliche Hälfte). Sitzungsber. Altertumsbes. Prussia 1886/87, 13, 1888, 174–181.

Bujack 1888b

G. Bujack, Accessionen des Prussia-Museums pro 1887. Sitzungsber. Altertumsbes. Prussia 1886/87, 13, 1888, 195–272.

Ėngovatov 1963

N. W. Ėngovatov, Nachodki runičeskich nadpisej na teritorii SSSR. Skandinavskij sbornik 6, 1963, 229–257.

Gaerte 1929

W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens (Königsberg 1929).

Godłowski 1970

Godłowski K., The chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe. Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego – Prace Archeologiczne 11 (Kraków 1970)

Hachmann 1993

R. Hachmann, Verzierte Lanzenspitzen der Jüngeren Kaiserzeit. Die Vor- und Frühgeschichte und die Runenschriften im älteren Futhark. In: Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa (Festschrift G. Kosack) (Berlin 1993) 327–423.

Heydeck 1888

J. Heydeck, Der südliche Teil des Gräberfeldes von Grebieten, Kreis Fischhausen. Sitzungsber. Altertumsbes. Prussia 1886/87, 13, 1888, 181–183.

Ilkjær 1993

J. Ilkjær, Illerup Ådal. 1 Die Lanzen und Speere. Textband (Aarhus 1993).

Iwanowska 2006

G. Iwanowska, Cmentarszysko kurhanowe w Żwirblach pod Wilnem (Warszawa 2006).

H. Wieder und H. Junker.

⁵⁹ H. Born, S. Nettekoven, C. Plamp, D. Klähne, B. Liehm,

Jacobsen/Moltke 1941

L. Jacobsen, E. Moltke, Danmarks runeindskrifter. Atlas (Kopenhagen 1941).

Karczewski 1999

M. Karczewski, Chronologija grobów z bronią odkrytych na cmentarzysku kultury bogaczewskiej z okresu wpływow rzymskich i wędrówek ludów w Paprotkach Kolonii, stan. 1, w Krainie Wielkich Jezior Mazurskich. Arch. Lituana 1, 1999, 72–109.

Kargopol'cev/Ščukin 2002

S. J. Kargopol'cev/M. B. Ščukin, Novaja nachodka oružija pozdnerimskogo vremeni na zapade Leningradskoj oblasti. In: Staraja Ladoga i problemy archeologii Severnoi Rusi (SPb 2002), 79–90.

Kazakjavičins 1988

W. Kazakjavičins, Oružie baltskich pleměn II–VII vv. na territorii Litvy (Vilnius 1988).

Kulakov 2005

W. I. Kulakov, Podvjaznye fibuly v Jugo-Vostočnoj Baltii. Rossijskaja archeologia, 2005, 1, 37–49.

Kulakov 2007

W. I. Kulakov, Dollkaim-Kovrovo. Issledovanija 1992–2002 gg. Prussia antiqua 4. Monumenta (Minsk 2007).

Kulakov/Skvorzov 2000

W. I. Kulakov/K. N. Skvorzov, Klinki iz Kleinhaide. Gistaryčna-archealagičny zbornik 15, 2000, 40–52.

Kulakov/Tolmačëva 1987

W. I. Kulakov/M. M. Tolmačëva, Technologija izgotovlenija kopij prussov (po dannym mogilnika Irzekapinis). KSIA 190, 1987, 94–101.

Niezabitowska 2004

B. Niezabitowska, Herulowie. In: Katalog der Ausstellung „Wandalowie. Strażnicy bursztynowego szlaku“ (Lublin-Warszawa 2004) 271–274.

Lindenschmidt 1911

L. Lindenschmidt, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V, 4 (Mainz 1911) 123.

Madyda-Legutko 1986

R. Madyda-Legutko, Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR International Series 360 (Oxford 1986).

Nowakowski 1996

W. Nowakowski, Das Samland in der römischen Kaiserzeit und seine Verbindungen mit dem römischen Reich

und der barbarischen Welt (Marburg, Warszawa 1996).

Nowakowski 1998

W. Nowakowski, Die Funde der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Masuren. Bestandskataloge, B. 6 (Berlin 1998).

Peška, Tejral 2002

J. Peška, J. Tejral, Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. Teil 1 (Mainz 2002).

Reich 2004/05

C. Reich, Die Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte. In: Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. Acta Praehist. et Arch. 36/37, 2004/05, 343–354.

Šimėnas 1992

V. Šimėnas, Boewye noži-kinžaly v Baltijskom areale v V–VI vv. In: Archeologia i istoria Pskova i Pskovskoj zemli (Pskow 1992), 96–100.

Šimėnas 1996

V. Šimėnas, Smailieji kovos peiliai-durklai baltų kraštuose I m.e. tūkstantmečio viduryje. Iš Vidurio Lietuvos archeologija. Etnokultūriniai ryšiai (Vilnius 1996) 27–71.

Šimėnas 2006

V. Šimėnas, Etnokultūriniai procesai. Vakarų Lietuvoje pirmojo mūsų eros tūkstantmečio viduryje (Vilnius 2006).

Skvorzov 2007

K. Skvorzov, Das Gräberfeld der römischen Kaiserzeit von Bol'šoe Isakovo (ehemals Lauth, Kreis Königsberg). Katalog der Funde aus den Ausgrabungen 1998 und 1999. Offa 61/62, 2004/05, 2007, 111–219.

Tischler/Kemke 1902

O. Tischler/H. Kemke Ostpreussische Altertümer aus der Zeit der großen Gräberfelder nach Christi Geburt (Königsberg 1902).

Dr. Jaroslaw Alexey Prassolow